Erscheint alle 14 Tage.

Erscheint alle 14 Tage.

Der kleine Coco

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

8. Jahrgang | Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 7

Weihnachtszeit, du sel'ge Zeit.

Nun will es Weihnacht werden,
O wundersel'ge Zeit,
Das Christkind schwebt zur Erden
Im sternengüldnen Kleid.

Ein Tannenbäumchen bringt es
Für alle Kinderlein,
Draus funkelt es und klingt es
So wundersam, so fein.

Und um es liegt, o Wunder,
Was es noch sonst gebracht,
Voll Farbenpracht, voll bunter,
Das Kind der heil'gen Nacht.

Kein Wünschlein eurer Herzen
Ließ es euch unerfüllt,
Beim Glanz der Weihnachtskerzen
Seht ihr sie all' enthüllt.

Dann faltet ihr die Hände
Voll stummer Seligkeit.
O Wunder ohne Ende,
O heil'ge Weihnachtszeit.

J. Kirch.

Hänsel und Gretel im Weihnachtshimmel

Märchen von Johanna Weistirch.

Es war um die selige, fröhliche Weihnachtszeit, in der alle Kinderherzen dem lieben Christkind voller Sehnsucht entgegenschlagen. Auch Hänsel und Gretel, den beiden in der Nähe des Waldes wohnenden Försterskindern, dauerte es viel zu lange, bis der heilige Abend mit seinen Wundern da war. „Es sind noch immer vierzehn Tage, denke dir, noch vierzehn lange Tage, Hänsel!“ sagte Gretel zu dem ein Jahr jüngeren Hänsel. Hänsel nickte betrübt dazu und seufzte: „Ach ja, das ist ja noch eine ganze Ewigkeit, die gar nicht herumgehen will.“ Die beiden Kinder standen, während sie sich also unterhielten, am Fenster der Försterswohnstube und sahen zum Wald hinüber, über dem der Himmel im purpurnen Glanz der Abendröte brannte. Die Zweige der Bäume aber umspannen sich im Scheine der untergehenden Sonne mit schimmerndem Rauhreif.

„Sieh mal, Gretel,“ sagte Hänsel, „das Christkindchen backt. Weißt du, was ich möchte? Und du möchtest es wohl auch, das weiß ich.“

„Und was ist das, Brüderlein, was wir beide möchten?“ „Jetzt einmal in der Himmelsbackstube sein, wo alle die schönen, leckeren Sachen gebacken werden, die das Christkind bringt.“ Grete nickte eifrig: „Ach ja, Hänsel, da wäre ich auch gleich dabei. Was muß das da oben im Himmel für eine große, große Backstube und was für ein mächtig großer Backofen sein! Man sieht das ja schon am Himmel, der auf der einen Seite lauter Glut ist. Aber sieh mal, Hänsel, wie wunderbar schön der Wald aussieht. Von Minute zu Minute wird er prächtiger. Wie mit lauter Engelshaar umsponnen.“ „Ja, ja,“ sagte Hänsel, „wie ein richtiger, wirklicher Weihnachtswald. Sollen wir nicht einmal hineingehen, Gretel? Vielleicht begegnet uns das liebe Christkind oder der Weihnachtsmann.“

„Was wird aber unser Mütterlein sagen, wenn sie nach Hause kommt und uns nicht findet?“

„Ach, Gretel, sie wird denken, wir wären ein bißchen zur Köhlermuhme gegangen, weil uns die Zeit allein zu lang geworden war. Und dann werden wir auch gewiß wieder da sein, ehe Mutter zurück ist. Also komm, Gretelein, komm!“

Gretel zögerte noch ein wenig, aber als Hänsel ihre Hand nahm, folgte sie.

Wenige Augenblicke später verließen die beiden Kinder die Försterei. Gretel verschloß die Tür und legte den Schlüssel an einen der Mutter bekannten Ort. Dann schritten beide dem nahen Walde zu. Aber bald blieben sie wie gebannt von dem, was sie sahen, stehen. Gretel fand zuerst Worte: „Sieh doch nur, Hänsel, wie wunderbar es um uns ist. Ich glaube, wir sind ganz gewiß im Weihnachtswald.“

Hänsel nickte und konnte gar nichts sagen als nur: „Schau nur, schau!“ Dann sahen beide Kinder eine Weile stumm in die sie umgebende Pracht hinein. Der Mond war

Christnacht.

Von Otto Saure.

In der Christnacht am heiligen Abend
Tut der strahlende Himmel sich auf,
Und die Scharen der Englein schweben
Im Reigen hinab und hinauf.

Und alle tragen ein Bäumchen,
Mit Sternen und Lichtern geschmückt,
Und jedes Hüttchen auf Erden
Wird mit einem Christbaum beglückt.

Und tief aus den Sternenhimmeln
Strahlt des Lichtes flutende Pracht,
Und die Chöre der Engel singen:
Stille Nacht! Heilige Nacht!

Und frühmorgens, wenn dann die Kinder
Erwachen aus seligem Traum,
Dann liegen des Christkindleins Gaben
Unterm brennenden Weihnachtsbaum.

inzwischen aufgegangen, und in seinem silbern fließenden Lichte standen die Tannen da wie mit Zucker bestreut, um die Buchen und Eichen aber spann es wie ein hauchfeines, schleierartiges Spitzengerissel. Und das Laub auf dem Waldboden und das Moos auf der Schneise schimmerte wie mit zahllosen goldenen und silbernen Sternchen übersät. Eine geheimnisvolle Stille herrschte im Walde nur hier und da von einem feinen Klingen unterbrochen.

„Gretel," flüsterte Hänsel, „ob da wohl das Christkind im Walde ist?" Ehe Gretel antworten konnte, ging über den Bäumen eine leuchtende Sternschnuppe nieder. Die beiden Kinder drängten sich eng aneinander, als ein blitzartiges, tiefgoldenes Leuchten um sie flammte. Und dann war ein aus den Wipfeln der Waldbäume kommendes Knistern um sie, das immer näher kam. Erschreckt faßten sie sich an den Händen, als auf einmal die Gestalt eines Engeleins neben ihnen stand. Es war klein und zierlich, hatte ein goldenes Lockenköpfchen, um das sich ein goldener Reif mit einem Stern über der Stirne wand, trug ein mit Sternen übersätes weißes Gewand und schimmernde Flügel. „Ach, ihr armen Kinderlein, ich habe euch wohl sehr in Schrecken gejagt?" fragte es mit silbern klingender Stimme. „Wie kommt ihr denn jetzt um diese Zeit in den Wald, und wie heißt ihr?" Die beiden Kinder hatten ihre Angst schon verloren, als sie in das süße Engelsgesichtchen sahen, und Gretel sagte ganz zutraulich: „Nein nein, uns ist gar nicht mehr bange. Wir wollten nur mal in den schönen Weihnachtswald sehen, und wir heißen Hänsel und Gretel und wohnen im Försterhause am Walde. Wer bist du denn und wie heißt du?"

und dann nehmen wir beide den Hänsel in die Mitte

„Das will ich euch sagen: Ich bin eins von des lieben Gottes Lichtengelein, die abends die lieben Sterne am Himmel anzünden, und sie nennen mich da oben, weil ich so klein bin, das „Flöckchen". Da wir nun jetzt vor Weihnachten im Himmel sehr viel zu tun haben und gerade mit dem Backen beschäftigt sind, habe ich mich allzusehr geeilt, um rasch wieder helfen zu können. Und dabei ist mir mein Anzündesternchen auf die Erde gefallen. Deshalb flog ich schnell herunter, um es wieder zu holen."

„Ach, liebes Lichtengelein, möchtest du uns nicht einmal mitnehmen?" baten Hänsel und Gretel.

Das kleine, lustige Engelein meinte nach einigem Nachdenken: „Das wäre allerdings eine große Überraschung, wenn ich da auf einmal zwei Erdenkinderlein in die Himmelsbackstube mitbrächte. Und ich hätte auch große Lust dazu, wennschon meine Ungeschicklichkeit dann an den Tag käme. Da ich für alle Fälle ein zweites Paar Flügel untergebunden habe, wie alle Lichtengel, so kann ich es auch wohl tun, und ich will euch die Freude machen. Dir, Gretel, binde ich die Flügel um, und dann nehmen wir beide den Hänsel in die Mitte. Und aufwärts geht's, wie der Wind!"

Gesagt, getan! Hei, war das eine wundervolle Reise von der Erde hinauf in den Himmel! Immer näher kamen die Sterne und immer größer, goldener wurden sie. Und immer näher leuchtete das Feuer der himmlischen Backstube. „Ich bringe euch durch eine Himmelsbintertür gleich dorthin," sagte Flöckchen, als sie oben angekommen waren, öffnete einen schmalen Eingang und schob Hänsel und Gretel hinein.

Dahinter in einem strahlend erhellten Raum war ein Gewimmel von lauter fleißigen Engeln, von größeren und kleineren. Alle hatten lange, schneeweiße Kittelschürzen an, die bis auf die kleinen, in goldenen Schuhen steckenden Füßchen reichten, und waren an großen Tischen emsig mit Rühren und Formen von allerlei Gebäck beschäftigt. Und es roch so wunderbar, daß Hänsel und Gretel tiefatmend den köstlichen Duft einsogen. Ganze Berge von Mehl, Zucker, Mandeln, Rosinen und Zitronen waren aufgehäuft. Und auf einer Seite waren lauter schön verpackte viereckige Paketchen zu sehen, und darauf stand: „Rahma-Margarine". Aber der Paketchen waren nicht mehr allzu viele.

„Da ist sie, eine ganze Kiste voll!" rief Knecht Ruprecht.

Als Flöckchen mit den beiden Kindern eintrat, drehten sich fast alle Engelein um und sahen sehr erstaunt darein.

„Guten Abend alle miteinander!" rief Flöckchen. „Daß ihr's nur gleich wißt: ich war beim Sternanzünden auf die Erde gefallen, und da habe ich diese beiden Kinderlein mitgebracht, die mal gerne in unsere Weihnachtsbackstube sehen, aber auch fleißig helfen möchten. Ist's nicht so, Hänsel und Gretel? So heißen nämlich die zwei Kinder." Hänsel und Gretel nickten mit strahlenden Gesichtern und ließen sich vom Flöckchen gerne näherschieben.

„Du bist doch einmal unverbesserlich, Flöckchen," sagte ein älterer Engel, „aber da du die Kinderlein nun einmal mitgebracht hast, sollen sie auch zuschauen, und, wenn sie wollen, mithelfen dürfen. Aber da fällt mir etwas ein, Flöckchen: ist dir dort unten auf der Erde der Knecht Ruprecht nicht begegnet? Er ist dorthin, um uns von der köstlichen Rahma-Margarine eine Kiste voll zu holen, weil unser Vorrat arg zusammengeschmolzen ist. Alles Gebäck, ob groß, ob klein, schmeckt nun einmal am besten, wenn es mit „Rahma" hergestellt ist. Genau so gut wie mit der besten frischen Butter. Und es mißrät nie! Hoffentlich läßt Knecht Ruprecht nicht warten."

Flöckchen hatte unterdessen Gretel eine Sternform in die Hand gegeben und Hänsel eine, die eine Hirschkuh vorstellte, und sagte: „So, damit könnt ihr nun nach Herzenslust ausstechen. Der Stern, der stellt den von Bethlehem vor, und auf einer schneeweißen Hirschkuh macht das liebe Christkind in der heiligen Nacht, wenn alle Kinder beschert sind, seine Reise dahin, wo das liebe Jesuskindlein dereinst in seinen Windeln lag. Das geht wie der Wind so schnell. Ein freundlicher Engel hatte unterdessen eine schön ausgerollte Teigplatte vor die beiden Kinder hingelegt, in die sie nun ihre Formen stachen. Ach, war das eine Freude, als sie so schön gerieten! Flöckchen legte sie auf ein Backblech, und ein anderer Engel trug sie in die nebenanliegende Backstube, aus der große Körbe voll köstlichen Gebäcks in allen Formen und Farben herausgebracht wurden. Hunderte von Engelein waren in Tätigkeit, und alles ging so friedlich und heiter vor sich, daß es eine wahre Lust war.

Hänsel und Gretel durften dann noch allerlei schöne Tierfiguren und heitere Kasperleformen ausstechen, und immer glänzender wurden ihre Augen, immer glühender ihre Wangen.

„Ich denke, wir singen mal zur Abwechslung ein Weihnachtslied," schlug Flöckchen vor. „Kinder, was meint ihr wohl, welches?" „Vom Himmel hoch" rief Hänsel, und

Gretel bat: „O Tannenbaum". „Also beginnen wir!" rief Flöckchen „Erst das eine, dann das andere!" Solch einen wunderbaren Gesang hatten die beiden Kinder noch nie gehört Sie wagten kaum einzufallen, aber als Flöckchen ihnen aufmunternd zunickte, mischten sie ihre Stimmen in die der Engel Niemand hatte bemerkt, daß unterdessen die Himmelshintertür leise geöffnet worden war. Knecht Ruprecht war, eine große Kiste tragend, eingetreten, hatte sie hingestellt und sich auf einen goldenen Himmelsstuhl gesetzt Als die Lieder zu Ende waren, klatschte er in die Hände. Und da umringten ihn die Engel jubelnd: „Knecht Ruprecht, Knecht Ruprecht willkommen, willkommen, du guter!" Und der Oberbackengel rief: „Hast du auch die Rahma-Margarine mitgebracht?" „Da ist sie, eine ganze Kiste voll!" rief Knecht Ruprecht. „Aber es war keine Kleinigkeit soviel zu tragen Und ich mußte mich dazu tun, denn alle Welt will Rahma-Margarine haben. Na ja, kein Wunder, wo die so gut und besser als Naturbutter ist Aber wen habt ihr denn da?" fragte Knecht Ruprecht, auf Hänsel und Gretel deutend. „Zwei Erdenkinder, die ich mitbrachte, als ich beim Sternanzünden heruntergefallen war", lachte Flöckchen.

„Ach jetzt wird mir etwas klar", meinte Knecht Ruprecht „Das sind gewiß die beiden Försterkinder, die von ihrer Mutter gesucht werden. Flöckchen, sowas sieht dir ähnlich Nun bring sie mal schnell wieder dahin, wo du sie gefunden hast, damit die arme Mutter Ruhe hat!" Ehe Hänsel und Grete recht wußten, was ihnen geschah, waren sie wieder auf der Erde und im Wald Flöckchen aber drückte jedem eine große Tüte Gebäck in die Hand und mahnte: „So, nun geht schön nach Hause und sagt eurer Mutter, sie möge mir nicht böse sein. Und ihr Weihnachtsgebäck solle sie nur mit Rahma-Margarine backen, dann würde es genau so gut, wie das, was ihr in der Tüte habt Und nun gehabt euch wohl Seid artige, gute Kinder und betet schön, dann bringt euch auch das lieb Christkind seine Gaben unter den Lichterbaum." Damit entschwand Flöckchen den Blicken der beiden Kinder, die ihm, wie von einem wunderbaren Traum umfangen, nachschauten.

Da hörten sie, wie die Mutter ihren Namen in den Wald hineinrief, und liefen ihr glück- und freudestrahlend entgegen.

Gretels Weihnachtsgebetchen.

Lieb Christkindchen, bin ich nicht brav gewesen?
Schreiben hab' ich gelernt und lesen,
Kann auch, ob dich das nun nicht wundert,
Richtig zählen von eins bis hundert,
Für Mutter hab' ich ein Staubtuch gestrickt,
Für Vater sogar Pantoffel gestickt,
Half auch, war Mütterchen nicht zu Haus,
Hübsch aufgepaßt auf die kleine Maus,
Die Liese, die immer im Wagen muß liegen,
Hab' vom Gesicht ihr gewehrt die Fliegen;
Nun darf ich, lieb Christkind, von deinen Gaben
Auch etwas Schönes zu Weihnacht wohl haben?
Ich hätte so gern einen Puppenwagen
Mit 'ner Puppe zum Fahren und zum Tragen,
Mit richtigen Zähnchen und richtigen Härchen,
So eines, wie du es brachtest dem Klärchen;
Und dann einen sehr großen Weihnachtbaum!
Ach, Christkind, lieb Christkind, du glaubst es kaum,
Wie arg ich mich freue! Ich möcht auch ein Kätzchen,
Und einen Teller mit viel, vielen Plätzchen!
Sag', Christkindchen, liebes, kennst du den Teig
Mit – mit – ach, wart' mal, ich sag' es dir gleich,
Mit „Rahma"! Davon muß du Plätzchen mal essen,
Lieb Christkind, die wirst du nie mehr vergessen. Amen!

Der U-Korsar.

Eine Geschichte aus dem Jahre 2001.

IV.

Kapitän Saburo. (Fortsetzung.)

Und doch klang ihr immer wieder dieses scharfe, harte „Ja" ins Ohr, mit dem er sich als Angehöriger eines Volkes bezeichnet hatte, das Amerikas größter Feind war.

Noch mehr erfüllte die ausweichende Antwort, die er auf ihre Frage nach dem Verbleib ihres Vaters gegeben hatte, und die Erwähnung eines Wracks, das er unmittelbar nach dem Sturme angetroffen, ihr Herz mit Unruhe. Die „Nymph" hatte sie verfehlt, und doch mußte der Dampfer um jene Zeit ganz in ihre Nähe gekommen sein. Sie konnte sich der schrecklichen Vermutung nicht erwehren, daß dieses Wrack das väterliche Schiff sei, und doch mochte sie nicht daran glauben, daß dieser Dampfer, der schon oft dem schwersten Unwetter getrotzt hatte, hier auf freier offener See, wo es keine Klippen und Riffe gab, in einem Sturme von verhältnismäßig kurzer Dauer gesunken sein sollte.

Kurz entschlossen drückte sie auf den Knopf, den Saburo ihr gezeigt hatte. Ein Japaner trat herein, der fast noch kleiner war als der Kapitän und nicht minder häßlich aussah. Zwischen dem schmierigen Hemd und der grauen Lederhose umschlang ein brauner Strick den hageren Leib; das Gesicht hatte die erdige, glänzende Farbe eines Mannes, der wenig an die frische Luft kommt.

„Was wünschen Sie?" fragte er.

„Ich möchte Kapitän Saburo sprechen."

„Ist beschäftigt — hat jetzt keine Zeit."

„Gut, dann beantworten Sie mir einige Fragen."

„Ich habe den Befehl, Sie zu bedienen, nicht, mich mit Ihnen zu unterhalten."

„Aber Sie werden mir doch sagen können, wohin Sie fahren?"

„Das weiß ich nicht."

„So sagen Sie mir wenigstens, welchen Tag wir haben und wie spät es ist. Ich habe keinen Kalender hier, und meine Uhr steht."

Er nannte ihr Tag und Stunde.

„Dann bin ich seit etwa zwei Tagen bei Ihnen", sagte Miß Ellen. „Kapitän Saburo kennt mich und weiß, daß ich aus San Franzisko bin. Hat er nicht angeordnet, dorthin Kurs zu nehmen?"

„Es ist nicht meines Amtes, mich um den Kurs zu bekümmern."

„Haben Sie den Dampfer gesehen, dem das U-Boot im Sturme begegnet ist?"

„Ich habe auf Deck nichts zu schaffen."

„Haben Sie das Wrack gesehen, dem Sie ausweichen mußten?"

„Ich habe auch am Ausguck nichts zu tun."

„Wie heißt dieses Boot?"

„Harakiri."

„Benennt man nicht mit diesem Worte in Japan eine Art freiwilligen Selbstmordes, der mitunter aus religiösen oder patriotischen Gründen verübt wird?"

„Ja."

„Was bedeutet es auf englisch?"

„Bauchaufschneiden."

„Ein seltsamer Name für ein U-Boot, das zum Privatvergnügen des Besitzers spazierenfährt."

„Es ist nun einmal so getauft."

Miß Ellen schwieg. Sie wußte nicht, was sie den Mann noch fragen sollte, der ihr nur mit offenkundigem Widerwillen Auskunft gab.

„Wünschen Sie sonst irgend etwas?" fragte er.

„Warum wird die Tür verschlossen gehalten? Bin ich denn hier eine Gefangene?"

„Es ist befohlen."

„Sagen Sie dem Kapitän, er möchte zu mir kommen oder mich rufen lassen, sobald es ihm möglich ist."

„Er wird schon an Sie denken, wenn es an der Zeit ist."

Damit ging der Mann hinaus und schloß hinter sich zu.

Nach einer halben Stunde trat Kapitän Saburo ein.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Miß Lincoln," sagte er, „und ich glaube wohl, daß Ihnen die Zeit hier unten etwas lang wird. Wenn Sie sich kräftig genug fühlen und Interesse dafür haben, so würde es mir Spaß machen, Sie durch mein Boot zu führen."

„Ich kenne die Einrichtung von U-Booten genau, Sir, indessen —"

„Das kann ich mir denken," unterbrach er sie. „Ich weiß, daß in der Fabrik Ihres

Vaters Granaten, Minen, Bomben, Torpedos und sogar Flugzeuge gebaut werden; ich weiß auch, daß dort gerade jetzt mit Hochdruck gearbeitet wird."

„Das aber wissen Sie jedenfalls noch nicht," antwortete Miß Ellen, „daß ich die Erfinderin des Flugzeugs bin, das mit mir auf seinem ersten großen Fluge im Sturme scheiterte, und daß dieses Flugzeug ein neuer Typ ist, der Amerika vor aller Welt den ersten Platz im Luftfahrwesen erobern wird."

Sie sagte das in ganz ruhigem und sachlichem Tone, hielt dabei aber die Augen fest auf das Gesicht des Japaners gerichtet, denn sie verspürte in seinen Worten wieder den bewußt zum Ausdruck gebrachten Ton der Gegnerschaft und war entschlossen, dieser versteckten Feindseligkeit die Spitze zu bieten. (Fortsetzung folgt.)

„Frage deine Mutter:"

daß nun die Zeit da wäre, in der sie dem lieben Christkind bei der Weihnachtsbäckerei helfen muß, weil es so arg viel zu tun hätte und allein nicht fertig werden könne. Und zeige Mutter, wo die feinen Rezepte zu den Plätzchen im „Kleinen Coco" stehen. Die sind alle erprobt und geraten immer gut. Ganz besonders aber die Butterplätzchen, die aber nur dann so recht köstlich schmecken und duften und so recht schön braun und knusperig werden, wenn sie mit der feinen „Rahma buttergleich" gebacken werden. Darauf mache deine Mutter nur ja aufmerksam.

Die Tulpenvase.

Weihnachtserzählung von Magda Trott. (Nachdruck verboten.)

„Hurra, hurra, heut' ist endlich Weihnachten!" Jubelnd rief dies die kleine siebenjährige Ursel, als sie am 24. Dezember erwachte. Wie sehnsüchtig hatte sie auf diesen Tag gewartet, der ihr die Erfüllung ihrer vielen Wünsche bringen sollte: die schöne Puppe das Gänsespiel, den neuen blauen Federhalter, die rote Strickmütze, Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen.

Wie lang der Tag doch war! Fräulein Hoffmann, die Erzieherin, hatte ihre liebe Not mit Ursel. Das kleine Mädchen lief ungeduldig durch die Zimmer, sprang wild und übermütig umher und fragte alle halbe Stunden, ob noch nicht bald die Bescherung da sei. Dort im Nebenzimmer würde, wie alljährlich, der liebe Weihnachtsbaum brennen.

Sie trippelte in das Zimmer der Mutter, hockte sich auf die weichen Sessel, betrachtete die Bilder an der Wand und die vielen Figuren, die auf den Brettern umherstanden. Dort die schöne Vase mit den roten Tulpen gefiel ihr vor allem. Die Mutter liebte die Vase ganz besonders. Wenn Besuch kam, wurde sie stets gezeigt. Ursel, plötzlich von Neugier erfaßt, wollte sich die Tulpenvase einmal genauer besehen. Sie kletterte auf einen Stuhl und nahm die Vase von ihrem Standort herab; aber im nächsten Augenblick schon entglitt diese ihren Händen. Ursel erschrak. Beim Aufheben sah sie, daß der eine Henkel abgebrochen war.

Das war natürlich schrecklich, denn nun würde der Weihnachtsmann gewiß alle Geschenke wieder fortholen, und sie würde nichts bekommen. Angstvoll stellte das kleine Mädchen die Vase wieder auf das Brett und legte den Henkel darauf. Was würde die Mutter nun wohl sagen.

Ursel überlegte. Es war vielleicht das beste, wenn sie vorläufig der Mutter nichts von dem Unglück erzählen würde. Morgen wollte sie alles gestehen. Aber das Herz war ihr doch recht schwer, voller Sorge sah sie dem Abend entgegen. Scheu und gedrückt saß sie im Kinderzimmer, als sie plötzlich heftige Worte von den Lippen der Mutter vernahm. Ursel horchte auf. Die Mutter

Weihnachtsmann.

Der Schnee hat Flur und Weg verweht,
Und jedes Häuslein weit und breit
Mit einer weißen Mütze steht
Im Traum der süßen Weihnachtszeit.

Die Sternlein flimmern silberhell
In stiller Nacht; ein Häslein springt
Dem Weihnachtsmann voran gar schnell,
Der euch die Festgeschenke bringt.

Die Herzen auf, die Türen auf,
Daß er zu jedem von euch kann.
Ihr Kinder, glaubt mir, wie sich freut
Darauf der liebe Weihnachtsmann.

sprach mit dem Kinderfräulein. „Sie allein wischen in meinem Zimmer Staub. Nur Sie können mir die kostbare Vase zerschlagen haben."

Angstvoll hielt sich Ursel die Ohren zu; sie wollte nichts mehr hören. Ihr Herz schlug heftig. Dann trat Fräulein Hoffmann ins Zimmer, sie hatte rotgeweinte Augen. Ursel hätte am liebsten mitgeweint. Wäre es nicht vielleicht besser, der Mutter alles zu sagen? Was aber würde dann wohl der Weihnachtsmann tun?

Endlich war der Abend da. Die Eltern riefen Ursel ins Zimmer. Da stand der strahlende Baum, und unter ihm lagen die heißersehnten Gaben, aber das kleine Mädchen vermochte sich nicht so recht zu freuen. Scheu schaute sie zu Fräulein Hoffmann hinüber, die noch immer rotgeweinte Augen hatte.

Obwohl ihr der Weihnachtsmann alle Wünsche erfüllt, konnte Ursel doch nicht froh und heiter sein, und früher als sonst verlangte sie, ins Bett gebracht zu werden; ihr war das Herz gar schwer.

Da lag sie nun in den weichen Kissen. Drüben aber in der großen Stube saßen die Eltern noch unter dem brennenden Lichterbaum. Sie konnte nicht schlafen und hätte am liebsten ihr Unrecht eingestanden. Sie hörte, wie die Tür aufging, und wie das Fräulein eintrat, um nachzusehen, ob sie auch schliefe. Als sich diese dann über ihr Bett neigte, schlang Ursel die Arme um den Hals des jungen Mädchens.

„Sie sollen nicht weinen, ich will Ihnen auch meine — neue Puppe schenken — und — den Federhalter."

„Warum denn?" fragte das Fräulein.

„Weil Sie traurig sind und geweint haben." Und nun rollten auch aus Ursels Augen bittere Tränen.

Vergeblich forschte Fräulein Hoffmann nach der Ursache. Ursel schwieg. Dann trat die Mutter an das Bett des weinenden Kindes.

„Sprich, Ursel, was fehlt dir?"

„Ich bin schlecht, Mutti, sag' dem Weihnachtsmann, er solle alle meine Geschenke wieder fortholen." Und dann legte das kleine Mädchen seine Arme um den Hals der Mutter. „Mutti, liebe Mutti, der Weihnachtsmann soll die Puppe holen und dir dafür eine neue Tulpenvase bringen — ich — ich habe sie zerbrochen."

Ursel weinte bitterlich, aber dennoch war ihr plötzlich ganz leicht ums Herz. Unter heißen Tränen erzählte sie, wie alles gekommen.

Da küßte die Mutter ihr kleines Töchterchen und sagte ihm, daß es zwar ein großes Unrecht getan, da es dieses aber bereue, so werde der Weihnachtsmann ganz gewiß die Geschenke nicht nehmen, ja, er werde sogar noch etwas dazulegen.

„Und auch für Fräulein Hoffmann?"

Die Mutter nickte. Ursel jubelte auf, nun war aller Kummer von ihr genommen. Jetzt war ihr wieder froh ums Herz, und beruhigt, mit einem glücklichen Lächeln schlief das kleine Mädchen ein.

Des „Kleinen Coco" Weihnachtsbrief.

Kinderlein, was soll das werden?
Sagt mir mal, ihr kleinen Leute,
Wenn's nun Weihnacht wird auf Erden,
Wohin dann mit aller Freude?
Wenn der Glanz der Tannenbäume
Strahlt um all das sel'ge Geben
Und ihr eure schönsten Träume
Die Erfüllung seht erleben?

Ach, im Herzen werd' ich denken,
Kinder, mich in eure Mitte,
Doch viel lieber möcht ich lenken
Hin zu jedem meine Schritte,
Und mit euch beschaun die Gaben,
Die euch wird das Christkind bringen,
Meine Freude an euch haben,
Weihnachtslieder mit euch singen.

Aber, ach, es muß ja bleiben
Euer „Coco" hier, der kleine.
Eure Zeitung muß ich schreiben,
Fern in Goch, nicht weit vom Rheine.
Doch ich tu's von Herzen gerne,
Weiß ich doch, ihr tut euch freuen,
In der Nähe, in der Ferne,
Jedes „Cocos" jedes neuen.

Und vieltausend liebe Grüße
Will ich euch zum Feste senden.
Möcht' die Weihnacht euch die süße,
Freude über Freude spenden!
Nun, ihr Kinder eine Frage:
Schreibt ihr, wenn sie sind verflossen,
Eurer Weihnacht schöne Tage,
Auch mal, wie ihr sie genossen,

Eurem herzenstreuen „Coco".

Auf zum fröhlichen Reigen!

Von Ingeborg Schwarzenberger.

Bald wird der Winter wieder eingekehrt sein. Mit dem Spielen im Freien ist es dann vorbei — wenigstens bis auf das Schnee- und Eisvergnügen, solange es hell ist. Aber: „Langeweile gibt's nicht!" hat doch „Der kleine Coco" neulich schon gesagt. Wie wäre es denn, wenn ihr es mal ebenso machtet wie die Mäuschen? Ihr veranstaltet zur Kurzweil und Erhaltung froher Stimmung auch einen „Bunten Abend". Wenn ihr mögt, sage ich euch ein andermal noch allerlei, was ihr an solchem gemütlichen Abend tun könnt; heute möchte ich euch erzählen, wie ihr hübsche Reigen und Tänze aufführt. Mögt ihr? Dann kommt schnell alle her und hört zu!

Glaubt ihr, daß es reizend aussieht, wenn kleine Mädchen sich anmutig im Reigen drehen, und glaubt ihr, daß das schwer sei? Nein, ganz und gar nicht! Ihr müßt euch nur bemühen, recht zierlich und leichtfüßig zu sein. Es kommt durchaus nicht darauf an, möglichst viel Schrittarten anzubringen; der ganze Tanz kann in einer einzigen Schrittart ausgeführt werden, aber darauf kommt es an, durch die Körperbewegung etwas *zum Ausdruck* zu bringen: durch Wiegen, Neigen, Knien, in die Hände klatschen oder auch wie in Staunen sie zusammenschlagen, Lächeln usw. Alles natürlich an rechter Stelle angebracht.

Denkt euch ein einfaches Liedchen, das ihr singt und tanzt, z. B. „Kommt ein Vogel geflogen". Bei der ersten Reihe werdet ihr die Arme zur Seite strecken — beileibe nicht gerade wie ein Stück Holz, sondern in anmutiger Rundung — und mit Armen und Händen die Bewegung des Fliegens nachahmen. Bei der zweiten kniet ihr nieder, bei der dritten zierliche Hindeutung auf euer eigenes Schnäbelchen, bei der vierten Reihe wird ein tiefer Knix gemacht usw. Ihr werdet ehr bald herausgehabt haben, wie ihr das Singen und die passenden Bewegungen dazu genau nach Takt in Einklang zu bringen habt. In dieser Art wird jedes Lied, das ihr tanzen wollt, behandelt, und es wird euch bald Riesenspaß machen, ganz allein das herauszufinden, was euch selbst am passendsten erscheint, d. h. das zum Ausdruck zu bringen, was ihr beim Singen des Textes *empfindet*. Ihr könnt natürlich auch verschiedene Gangarten anbringen, wo ihr es für angebracht haltet, z. B. Schrittgehen, Laufen, zuletzt Springen da, wo Freude zum Ausdruck gebracht werden soll. Hübsch ist es, verschiedene Figuren zu tanzen, diese aber in ihrer Schrittart Denkt euch ein Lied, das im Dreivierteltakt, Sechsachteltakt, also Walzertakt gesetzt ist. Ihr könnt euch dazu die verschiedensten Figuren ausdenken, dazu die verschiedensten Bewegungen ausführen; aber die Schrittart wird am besten *eine* sein, die wiegende. Entweder Nachstellgang oder Hopsaschritt, die ihr sicher von der Turnstunde her kennt. Natürlich ist in diesem Fall der Hopsaschritt ganz langsam zu tanzen, und der Körper muß sich anmutig dabei wiegen, schon mehr schaukeln. Denkt ma an das hübsche Meermädchenlied aus der Ope „Oberon"; das ist wie geschaffen zu einem Reigen.

Ihr müßt stets von einer Grundstellung ausgehen, in die ihr am Schluß des Reigens wieder zurückkehrt, z. B. zwei Reihen einander gegenüber, oder ein Viereck, oder ein Kreis, wie ihr es euch am besten denkt, und dann tanzt ihr verschiedene Figuren: einen Stern, eine Mühle, ein Rad; oder die Einsen hocken nieder, die Zweie umtanzen sie, dann umgekehrt. Zwei Reihen Gegenzug, Brücke bilden (wie bei dem bekannten Kinderspiel: Ziehet durch die goldne Brücke). Es gibt unendlich viel Abwechslung. Bei einem Elfenreigen sehen Schleier reizend aus, die die Elfen anmutig heben. Ihr könnt auch offene oder geschlossene, mit Blumen geschmückte Reifen benutzen. Wo alles mit einfachsten Mitteln hergestellt werden muß, kann man die Reifen auch mit Seidenpapier schmücken, dann aber *nur zarte* Farben nehmen und das in Streifen geschnittene Papier duftig in Tuffs oder Schleifen um die Reifen ordnen. Ihr könnt auch Reigen tanzen, ohne dazu zu singen.

Denkt euch diesen Fall: In einem Theaterstückchen kommt eine Traumszene vor: Dem Schlafenden erscheinen Elfen. Man hört hinter der Szene sehr zarte Musik, nach welcher die Elfen stumm, aber desto lieblicher und zierlicher ihren Reigen tanzen. Es eignen sich sehr viele Volks- und Wanderlieder zum Reigentanz. Im Sechsachteltakt das schon erwähnte Meermädchenlied, ferner „Ein Schäfermädchen weidete" und „Ich geh' durch einen grasgrünen Wald". Im Dreiachteltakt: „Lieschen, was fällt dir ein"; im Dreivierteltakt: „Der Mai ist

gekommen"; im Zweivierteltakt: „Schön ist die Jugend", „Vögel singen, Blumen blühen," und im Viervierteltakt: „Schneeglöckchen, klingelingeling" Bei diesem Lied könntet ihr schon die Reifen gebrauchen. In einer duftigen Schleife ist ein ganz kleines Glöckchen versteckt angebracht, das beim Tanzen leise klingt. Die Reifen werden einmal mit beiden Händen zierlich nach vorn gehalten, einmal mit der Hand über dem Kopf usw., nur alles recht zierlich machen.

Um euch ungefähr eine Anregung zu geben, werde ich euch einen ganz einfachen kleinen Reigen bieten, der euch gewiß Freude machen wird, und den ihr schnell lernen werdet.

Vöglein im hohen Baum....

Ein Reigen von Ingeborg Schwarzenberger.

Ihr kennt doch alle das Lied? Hübsch ist es, wenn ihr paarweise tanzt, immer ein Bub und ein Mädel, sonst verkleidet ihr euch, das macht noch besonderen Spaß. Habt ihr sehr junge Tänzer unter euch, könnt ihr den Reigen zunächst im Gehschritt üben, und wenn ihr ihn fest im Kopf habt, im Wiegeschritt tanzen Am besten ist es bei diesem Reigen, wenn ihr euch zu vieren abzählt, ihr also 4, 8, 12 oder 16 Kinder seid Nun stellt ihr euch in zwei Stirnreihen auf, immer links ein Bub und rechts ein Mädel, so daß sich also immer ein Bub und ein Mädel gegenüberstehen Und nun singt ihr und tanzt dazu:

Erste Strophe:

„Vöglein im hohen Baum," (beide Reihen gehen aufeinander zu; Mädel und Buben ahmen durch Seitwärtsschwingen der Arme das Fliegen nach.)

„Klein ist's, man sieht es kaum," (ebenso wieder zurück in die erste Stellung.)

„Singt doch so schön," (die Mädel machen einen Knix, die Buben eine Verbeugung.)

„Daß wohl von nah und fern alle die Leute gern" (die nebeneinanderstehenden Buben und Mädel geben sich die rechten Hände und tanzen rechts umeinander herum.)

„Kommen und sehn, kommen und sehn." (Ebenso links herum; zum Schluß erste Aufstellung.)

Zweite Strophe:

„Blümlein im Wiesengrund blühen so lieb und bunt", (alle Buben knien nieder, die Mädel umtanzen sie rechts herum.)

„Tausend zugleich" (Die Buben grüßen durch Handwinken, die Mädel durch Knix.)

„Wenn ihr vorübergeht, wenn ihr die Farben seht," (die Mädel knien nieder, die Buben umtanzen sie links herum.)

„Freuet ihr euch, freuet ihr euch." (Je vier und vier, also zwei Buben und zwei Mädel, fassen sich an den Händen, bilden zwei Kreise und tanzen herum, bei den Schlußtakten in die Grundstellung zurückkehrend.)

Dritte Strophe:

„Wässerlein fließt so fort" (die eine Reihe geht an Ort, während die zweite sich ihr zur Schlange anschließt.)

„Immer von Ort zu Ort" (die ganze Schlange geht nach Takt in Fragezeichenfigur.)

„Nieder ins Tal." (Die Buben machen Hüftstütz und eine Drehung rechts herum; die Mädel runden die Arme über dem Kopf, Drehung links herum.)

„Dürstet nun Mensch und Vieh," (kehrt machen und die Fragezeichenfigur wieder „glätten".)

„Kommen zum Bächlein sie," (bis zur Grundstellung zurückgehen; die zuerst ankommende Reihe geht an Ort, bis auch die zweite ihre richtige Stellung innehat.)

„Trinken zumal, trinken zumal." (Alle führen zweimal die rechte Hand zum Munde, das Trinken nachahmend. Zuletzt schnell Verbeugung und Knix.)

Vierte Strophe:

„Habt ihr es auch bedacht," (vier und vier der sich gegenüberstehenden Buben und Mädel gehen in sechs kleinen Schritten aufeinander zu und reichen sich die rechte Hand zur Mühle.)

„Wer hat so schön gemacht" (eine Mühle geht rechts, eine links herum.)

„Alle die drei?" (Alle schlagen genau nach dem Takt viermal in die Hände.)

„Gott der Herr machte sie, daß sich nun spät und früh" (die Mühle, die vorher rechts herum ging, tut es nun nach links, die andere nach rechts.)

„Jedes dran freu'," (nach Takt zurückgehen in die beiden ersten Stirnlinien.)

„Jedes dran freu'!" (Wirbelnde Drehung, mit einem Knix (Verbeugung) und Handklapp endend.)

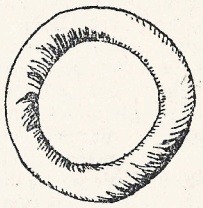
Das war doch leicht, Kinder? Nun könnt ihr euch noch vieles andere ausdenken und die verschiedensten Reigen tanzen, wie ihr sie gerade zu irgendeiner Feier braucht: Rosenreigen, Schneeflockentanz, Reifentanz, kurz, was ihr mögt. Und nun: Viel Vergnügen, liebe Kinder!

Für die Mädchen

Praktisches Nähsachenbehältnis.

Heute will ich euch ein sehr hübsches und eigenartiges Weihnachtsgeschenk für eure Mutter schildern. Ich will euch zeigen, wie ihr mit Geschick und Geschmack und ohne oder mit ganz wenig Ausgaben ein sehr praktisches Nähsachenbehältnis arbeiten könnt. —

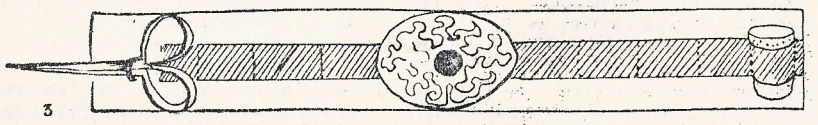
Ihr gebraucht zu der Arbeit als Hauptsache: ein 4—4½ cm breites, gutes Band in der Länge von ungefähr 35 cm, — etwas schmales buntes Band, zirka 55 cm lang, — eine hübsche runde oder ovale Schachtel von Pillen, Salbe oder dergleichen, deren Durchmesser die Breite des großen Bandes nicht überschreiten darf, — 2 alte Gardinenringe



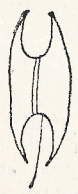
1

2

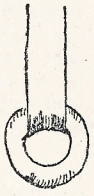
aus Porzellan (Fig. 1), — mehrere kleine Knochenringe von Vorhängen (Fig. 2), — einen Fingerhut, — eine kleine Schere, — etwas feste, dünne Pappe, — und verschiedenfarbiges Nähgarn und Wolle. Das alles werdet ihr wohl zu Hause haben, und damit könnt ihr gut eure Arbeit beginnen.



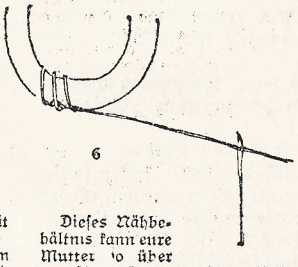
3



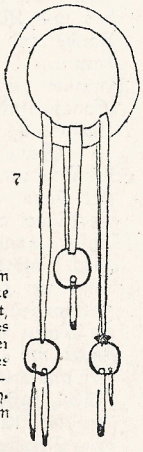
4



5



6



7

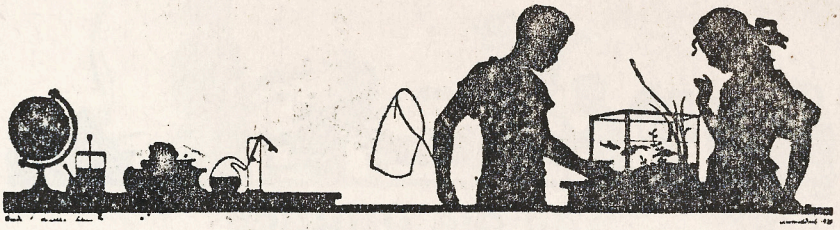
Zuerst verziert ihr die Schachtel, die nachher zum Aufbewahren von Knöpfen, Haken und Ösen und dergleichen dienen soll, indem ihr sie z. B. mit buntem Papier hübsch beklebt oder wenn ihr hölzerne Salbenschachteln gebraucht ebenso wie neulich das kleine Körbchen bemalt und mit Spiritusla behandelt und auf der Mitte des Deckels eine Holzperle befestigt. — Nun näht ihr auf der Mitte des breiten Bandes das schmälere der Länge nach so fest, daß immer Ösen entstehen, in welchen man Garnwickel und Nähnadelbriefe befestigen kann. Die eine Öse macht ihr so groß, daß ein Fingerhut fest darin bleibt. Auf der dem Fingerhut entgegengesetzten Seite des Bandes schürzt ihr eine Schluppe, durch die ihr das Scherchen hängen könnt (Fig. 3).

Nun schneidet ihr in der Größe der Ösen Pappwickel für Garn (Fig. 4) und bewickelt sie mit verschiedenfarbigem Garn und Zwirn, um sie in einige der Ösen zu stecken.

Zur Beschwerung der Bandenden näht ihr in jede Seite einen großen Porzellanring (Fig. 5) und befestigt diesen mit Languettenstich mit bunter Wolle (Fig. 6). — Mittels schmalen Bandes befestigt ihr an einem Ringe die kleinen Knochenringe, an welche ihr verschieden große Sicherheitsnadeln hängt (Fig. 7). — Auf die Mitte des Bandes klebt ihr zuletzt die Schachtel.

Dieses Nähbehältnis kann eure Mutter so über den Arm hängen, daß der Kasten oben auf dem Arm ruht und die Enden, durch die Ringe beschwert, je an einer Seite des Armes herunterhängen, überall in der Wohnung herumtragen oder es über eine Stuhllehne hängen. —

Ei, was wird das für eine Weihnachtsfreude werden! — Drum frisch an die Arbeit!



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Etwas von Feder, Tinte und Papier.

Trotzdem ihr fast täglich Feder, Tinte und Papier braucht, habt ihr wohl kaum nachgedacht, woher diese Dinge stammen, und seit wann sie sich bei uns so heimisch gemacht haben.

Nicht immer ging man wie heutzutage in einen Laden und kaufte für 5 oder 10 Pfennig Stahlfedern. In den ältesten Zeiten wurden die Buchstaben mit scharfen Instrumenten in Stein, Metall, Ton oder Leder eingeritzt. Manchmal wurden sie auch mit feinen Pinseln aufgetragen, eine Schreibart, die heute noch nicht ganz verschwunden ist, denn die Japaner bedienen sich jetzt noch des Pinsels statt der Feder, und es ist zu bewundern, wie sie ihre außerordentlich kunstvollen und zierlichen Schriftzeichen damit herzustellen verstehen. Später benutzte man Federkiele, die man den Flügel- oder Schwanzfedern einiger Vögel, hauptsächlich der Gänse, entnahm. Dieselben wurden fein angespitzt. Probiert einmal, wie gut man mit solchen Federkielen zu schreiben vermag. Im 16. Jahrhundert versuchte man in Nürnberg, Federn aus Metall anzufertigen, sie bewährten sich aber nicht. Erst seit ungefähr 100 Jahren werden zum Schreiben dünne Plättchen aus Stahlblech hergestellt, die nun einer elastischen Spitze versehen sind. Weil ihre Form den federkielen ähnlich war, behielt man für sie die Bezeichnung „Feder" bei. So bezeichnet dieses Wort zwei ganz verschiedene Dinge — das eine weich und zart, das andere hart und kalt. Die ersten Stahlfedern kamen aus England. In Deutschland gibt es Stahlfederfabriken in Berlin, Bremen, Chemnitz, Iserlohn und Leipzig.

Tinte ist schon im 3. und 4. Jahrhundert hergestellt worden aus Ruß, Gummi und Wasser, die aber nur geeignet war, mit Pinseln aufgetragen zu werden. Die jetzige Tinte ist eine Gallustinte, die hauptsächlich aus Galläpfeln hergestellt ist. Nun dürft ihr euch unter Galläpfeln aber keineswegs einen der wohlschmeckenden und rotwangigen Äpfel vorstellen, in die ihr so gern und kräftig hineinbeißt, — Galläpfel wachsen nicht wie Früchte, sondern entstehen als weiche Beeren durch den Stich einiger Insekten, wie der Gallwespen, auf Blättern und Knospen verschiedener Pflanzen und sicher habt ihr sie schon im Walde, z. B. an der unteren Seite der Eichenblätter, wie eine weiche rot oder schön grün gefärbte Kirsche hängen sehen. — Diese Galläpfel enthalten die Gerbsäure, die für die Fabrikation der Tinte sehr wichtig ist.

Mit Feder und Tinte schreibt ihr auf einem Blatt Papier. Nicht ohne Grund sagt man „Blatt", trotzdem die Blätter doch eigentlich an den Bäumen wachsen. Aber nichtsdestoweniger stammt das „Blatt Papier" auch eigentlich vom Baum her, da man früher Papier aus der inneren Baumrinde verfertigte und auch die Blätter, namentlich von Palmen, als Schreibmaterial benutzte. Trotzdem die Sache selbst längst durch die Fortschritte der Zeit und der Erfindungen verdrängt ist, spricht man heute doch noch von den Blättern eines Buches, ebenso vom „Um- und Durchblättern" desselben. Der Name „Papier" stammt wiederum von Papyrus, einem Material, das im alten Ägypten aus den Stengeln einer Pflanze, der Papyrusstaude, hergestellt und zum Schreiben benutzt wurde. Die Erfindung des Papiers, deren Ursprung bis in das 2. Jahrhundert v. Chr. zurückreicht, wird den Chinesen zugeschrieben, die hierzu den Bast verschiedener Bäume verarbeiteten, und noch heute wird in China das Papier aus den verschiedensten derartigen Stoffen hergestellt. In Deutschland begann man mit der Herstellung von Papier Ende des 12. Jahrhunderts; nachdem Gutenberg um das Jahr 1450 die Buchdruckkunst erfunden hatte, steigerte sich der Bedarf an Papier ganz bedeutend. Gerade bei der Herstellung des Papieres kann man beobachten, daß nichts im Weltall verlorengeht; denn das beste Material dazu liefern — die Lumpen, die man verächtlich in den Kehricht wirft. Fast dürfte es unmöglich erscheinen, daß aus alten, schmutzigen Resten von Leinen- und Baumwollstoffen das Papier entsteht, das so strahlend weiß vor euch liegt. Durch Zerschneiden, Kochen, Waschen, Bleichen und Zermahlen werden die Lumpen, deren Nähte erst sorgfältig aufgetrennt oder -geschnitten werden, für die Fabrikation vorbereitet. Nur schwer kann man es glauben, daß der dicke, milchfarbige Brei, der dann zum Schluß herauskommt, von den Lumpen herrührt, die als ein wirrer, widerlich schmutziger Ballen in die Fabrik eingeliefert wurden. Leim und verschiedene andere Stoffe werden dann diesem Brei zugesetzt, der nach der Verarbeitung mit Hand und Maschine als Schreib-, Druck- und Packpapier in den Handel kommt. So seht ihr, daß Menschengeist und Kraft jahrhundertelang gearbeitet haben, ehe Feder, Tinte und Papier zu der Vollendung gekommen sind, die sie in der Gegenwart haben.

Für die Mutter

Gesundheitliche Ratschläge.

Bei Unwohlsein oder kleineren Unfällen wird man in erster Linie sich selbst zu helfen suchen. Wir werden deshalb ab und zu das eine oder andere unschädliche und einfache Hausmittel an dieser Stelle bekanntgeben. Damit möchten wir keineswegs der ärztlichen Pflege vorgreifen; denn wir wissen sehr wohl, daß z. B. ein scheinbar unbedeutendes Kopfweh oder Halsweh der Anfang einer ernsten Erkrankung sein kann.

Erkältung heilt man am besten durch eine kleine Schwitzkur. Ein warmes Bad, dann ins warme Bett, eine Wärmeflasche und eine Tasse Fliedertee. Ein feuchtes Handtuch wird um den Hals gelegt und dieses am besten mit darübergelegtem Guttaperchapapier abgedichtet. Das Ganze wird außerdem noch mit einem wollenen Schal eingehüllt. Sodann soll sich der Patient gut einpacken und in Schweiß geraten lassen.

Koch- und Back-Rezepte.

Küchelchen für den Baumbehang. 50 g Rahma-Margarine werden zu Sahne gerührt und mit 1 Pfund Mehl, ½ Pfund Zucker, 1 Ei, 1 Löffel Hirschhornsalz, das in Wasser aufgelöst ist, und etwas Milch zu einem weichen Teig verarbeitet, ausgerollt und mit kleinen Blechformen zu beliebigen Formen ausgestochen, die mit dem unteren Ende einer Spicknadel in der Mitte durchbohrt werden. Sie werden auf gut gefettetem Blech gebacken und erkaltet mit einem Schokoladenguß überzogen. — Zu diesem läßt man 5 Löffel Zucker und 2 Löffel Wasser so lange kochen, bis der Zucker vom Löffel tropft, rührt dann 1 Löffel Kakao oder Schokolade und etwas „Rahma buttergleich" dazu und streicht diese Lösung etwas abgekühlt über die Küchelchen.

*

Schon manche Hausfrau hat erfahren,
Daß „Rahma buttergleich" hilft sparen.

Briefkasten

Franz Strahlendorff, Schneidemühl. Du hast offenbar unseren „Kleinen Coco" nicht ganz aufmerksam gelesen, sonst wüßtest du, daß man ihn nicht durch die Post beziehen kann. Du kannst ihn nur da haben wo du für deine liebe Mutter die schöne „Rahma buttergleich" einkaufst. Dazu wird dir der „Kleine Coco" ganz umsonst verabfolgt. Bitte nur den Kaufmann darum, wenn er es vergessen sollte. Zu deiner Auflösung unseres schönen Preisrätsels viel Glück.

Kurtchen Bär, Mainz. Also so fleißig hast du an der Auflösung unseres Preisrätsels studiert. Solche Ausdauer müßte ja nun eigentlich belohnt werden. Wir hoffen es gerne mit dir, lieber Junge.

Dora Türke, Brockwitz. Du scheinst deinem lieben Briefchen nach zu urteilen, ein kleines bescheidenes Mädchen zu sein und verdienst als solches auch eine Freude. Nun wir hoffen mit dir daß sie dir zuteil wird. Daß dir der „Kleine Coco" so gut gefällt und dir die feine „Rahma" so köstlich schmeckt, freut uns

Theodor Verhaaren, Hamburg. Lieber Junge, das ist ja sehr nett von dir, daß du uns so eifrig mit Beiträgen versorgst, denen wir unsere Anerkennung nicht versagen können. Später bringen wir gerne mal etwas im „Kleinen Coco". Weißt du, wenn wir mal alle unsere Briefkasten-Schulden beglichen haben, die jetzt so sehr viel Raum beanspruchen. Zu deiner Auflösung recht viel Glück.

Kath. Simons, Düren. Dein begeistertes Loblied auf die lobenswerte „Rahma buttergleich" machte uns sehr viel Vergnügen. Wir hören es täglich viele, viele Male von kleinen Freunden und Freundinnen in ähnlicher Weise erschallen. Deine Auflösung haben wir in den Zauberkasten gelegt. Viel Glück und freundl. Gruß.

Hanni Kühl aus Leipzig. Dem blassen Großstadtkind wünschen wir von Herzen gerne eine gedeihliche Erholung im schönen Auerbach. Wir wollen ihm bei der Verlosung gerne das „Däumchen halten". Viele Grüße

Auf zum Mal-Wettstreit!

In Nr. 6 „Der kleine Coco" haben wir ein **neues Preisausschreiben** „Hänsels und Gretels Weihnachtstraum" (Mal-Wettstreit) veröffentlicht. Jeder Zeitung dieser Nummer ist eine Malvorlage beigegeben worden, die nach bestem Können und Vermögen bunt auszumalen oder, wie ihres auch wohl zu nennen pflegt, zu kolorieren ist. Für die besten zur Ablieferung kommenden Mal-Arbeiten sind 3000 Preise ausgesetzt worden. Mancher von euch wird nun von dem Ausfall der ersten Arbeit nicht gleich befriedigt sein, so daß sie ein zweites Mal versucht werden soll. Für diesen Fall sind wir bereit, auf Bestellung bei gleichzeitiger Übermittelung von 10 Pfg in Briefmarken **einen neuen Malbogen** zuzustellen. Vergeßt aber nicht, **eure vollständige Adresse nebst Alter auf der Rückseite des Malbogens anzugeben.**

Übung macht den Meister!

Wo „Rahma buttergleich" im Haus, ist's mit der teuren Butter aus.

Kurzweil

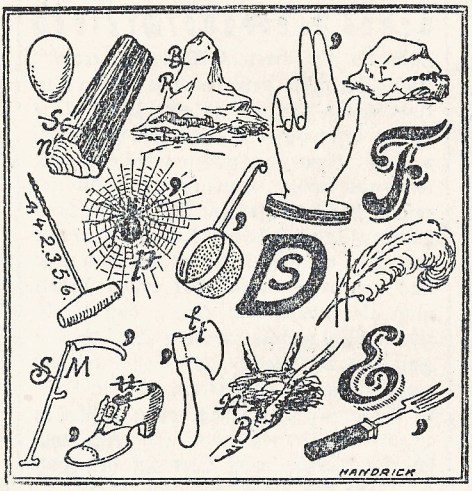
Nebenan.

Im Dämmerstündchen oder an den langen Abenden, wenn ihr draußen nicht mehr herumtummeln könnt, setzt euch in der gemütlich warmen Stube einmal in einen Kreis und spielt „Nebenan." In der Mitte des Kreises befindet sich der Besucher. Dieser hat keinen Stuhl, sondern wendet sich stehend der Reihe nach an die rundherumsitzenden Mitspieler mit der Frage: „Ist Mutter zu Hause?" — Die Antwort lautet stets: „Nebenan." Der Besucher fragt also beim nächsten weiter, währenddessen aber wechseln hinter seinem Rücken die Mitspieler fortwährend die Stühle und die Hauptaufgabe des Besuchers ist, während er anscheinend harmlos seine Fragen stellt, doch genau achtzugeben ob er nicht einen augenblicklich leeren Stuhl für sich erhaschen kann. Gelingt es ihm, sich hinzusetzen, so bleibt natürlich ein anderer Mitspieler übrig, und dieser muß nun Besucher sein.

Auszählvers.

Eins und zwei und drei,
Dideldumdei,
Dideldumdei, Zwetschenmus,
Deine Tante schickt 'nen Gruß,
Und du möchtest sie besuchen
Denn sie backte heute Kuchen
Nur vom allerfeinsten Teig,
Wie mit „Rahma butterweich"
Man ihn macht zum Festtagsschmaus;
Eins, zwei, drei, vier — du bist aus!

Bilderrätsel.



Scherzfragen.

Wir haben es alle, und doch wünscht keiner, es zu bekommen. Was ist das?

Von welchen Haben kann kein Mensch reich werden?

Wo sitzt man, wenn man in die Schule geht?

Welche Länder kann sich jedermann kaufen?

Dank für gesandte Ansichts- und Künstlerkarten den Lesern und Leserinnen:

Adolf Tulzaner, Neustadt (Orla); Wilh. Franke, Neuruppin; Fritz Rathofer, Viersen; Pollert, Mühlhausen bei Linna i. W.

Auflösung betr. Suchbild in Nr. 6.

Man drehe das Bild nach links. Der Sitz des Sofas bildet die Frisur, der Streifen vor dem Teppich Rock und Schürze der dem Beschauer den Rücken kehrenden Gestalt der Mutter.

Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an die Adresse: „Der kleine Coco", Goch (Rhld.).